

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: F. W. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nachfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 15. September.

Weizen 1. Qual.	25 50	Hafer alter	17 —
2. Qual.	23 50	neuer 1. Qual.	15 —
2. Qual.	21 —	2. Qual.	13 —
Landroggen 1. Qual.	21 —	Rüben (Weiß)	27 50
2. Qual.	20 —	Raps	29 —
Winter-Gerste	—	Kartoffeln	5 —
Buchweizen 1. Qual.	—	Heu	12 —
2. Qual.	—	Wegensstroh per Schock	—
		a 600 Kilo.	50 —

Preis unverändert.
Rübsen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 63 —
Rübsen per 100 Kilo faßweise 65 —
Geräuchertes Del per 100 Kilo 3 — M. höher als Rübsen.
Perfugungen per 1000 Kilo 150 —
Weizen-Vorfuß 00 per 400 Kilo 36 50
Kleien per 100 Kilo 5 90
Rübsen und Kuchen unverändert.

Deutschland.

Berlin, 13. Sept. In ihrer heutigen Morgen-Ausgabe vertheidigt die Nordd. Allg. Ztg. ihr bekanntes Dementi, betr. die Kaiserzusammenkunft in Danzig nach einer kurzen Beschreibung des Verlaufes derselben folgendermaßen:
„Bei diesem so befriedigenden Verlauf der Kaiserzusammenkunft hätten wir es um so mehr beklagt, wenn die schöne Stadt durch die unverantwortliche Indiscretion eines dort erscheinenden Blattes um die Ehre, die Monarchen empfangen zu können, gebracht worden wäre. Ebenso, wie es uns bekannt war, daß eine Zusammenkunft der Monarchen geplant war, ist es uns auch nicht verborgen geblieben, daß nach dem letzten Moment nach der Veröffentlichung der 'Danziger Zeitung', welche sehr verstümmelt hatte, Stettin und Königsberg als Zusammenkunftsorte in erste Erwägung gezogen worden waren. Wir haben aber darüber geschwiegen, weil wir das unter den jetzigen Umständen für eine Ehrenpflicht der Presse hielten. Daß die Anbahnung einer solchen Entrevue längere Zeit bedurfte, liegt auf der Hand, und auch derjenige, der nicht selbst zu beurtheilen im Stande war, daß die Geheimhaltung gewünscht wurde, weil sie leider notwendig war, hätte dieses daraus entnehmen können, daß alle diejenigen, die doch offenbar von der Sache unterrichtet sein mußten, bis zur Indiscretion der 'Danziger Zeitung' sorgfältig darüber geschwiegen beobachtet haben. Wir haben die Nachricht nicht veröffentlicht, gerade deshalb, weil unsere Zeitung ein politisches Blatt ist. Viele andere Blätter, die gen. politisch heißen möchten, haben doch keinen Anspruch auf diese Bezeichnung, weil sie nur mit einer gewissen Unklarheit nur das Gerüchthörliche zu

befriedigen trachten und dieses allen politischen Erwägungen voranstellen.

Wir haben nach Kräften versucht, die — gelinde gesagt — Ungeschicklichkeit der 'Danziger Zeitung' wieder gut zu machen, und glauben uns damit den Dank aller Wohlgesinnten verdient zu haben. Wäre die Nachricht unversprochen geblieben, so lag die Gefahr vor, daß die Verschwörer und Mordgesellen von ganz Europa sich in Danzig Stelldichein gaben, eine Gefahr, deren Folgen zu verheilen Niemand die Verantwortung hätte übernehmen können. Angesichts der traurigen Vorcommissen der jüngsten Vergangenheit, die noch in aller Gedächtnis stehen, war es wahrlich nicht schwer, die Nothwendigkeit der Vorsicht einzusehen und nicht mehrere Tage vorher aller Welt bekannt zu machen, daß diejenigen, gegen die der Londoner Socialistencongr. noch vor wenigen Wochen den Mordmord auf's Neue zu versuchen beschlossen hat, an dem und dem Datum und dem Orte beisammen zu finden sein würden. Aber diese nahe genug liegende Erwägung wurde eben dem Tages nach dem Verdict, eine sensationelle Nachricht zuerst zu bringen, geopfert.

Wir sind überzeugt, daß ohne unsere Dementirung die Stadt Danzig noch im letzten Moment der Auszeichnung verlustig gegangen wäre, die wir ihr von ganzem Herzen gönnen: sie würde sich in solchem Falle bei den Redactoren der 'Danziger Zeitung' zu bedanken gehabt haben.

Eine antipolitische Wählerversammlung, die am Sonnabend im Univerfium tagte, gab in ihrem Verlaufe einen sehr interessanten Beweis dafür, zu welcher Höhe in den Bogen der Wahlbewegung die socialdemokratische Richtung in Berlin sich wieder entwickelt hat. Nachdem ein Herr Stahl, der sich mit den Worten: „Ich, ein Semit, ein Jude“ vorstellte, erklärt hatte: „Ich werde meine Stimme weder den Fortschrittler, noch den Liberalen, noch weniger Herrn Ruppel geben; wenn ich meine Stimme gebe, das ist der Arbeiterkandidat Halenckler“, da entfiel ein frenetischer Lärm, Hochrufe auf Halenckler und Beifall folgten, und dann wurde die — antipolitische Wählerversammlung geschlossen.

Anlässlich der letzten Reichstagswahlen waren an vielen Orten Wahlausrufe öffentlich angeheftet worden, welche eine Aufforderung, den von der betreffenden Partei vorgeschlagenen Kandidaten zu wählen, und eine Kritik des Gegencandidaten, bezw. eine Beurtheilung des Verhaltens der Partei, welcher dieser angehört, enthalten haben. Infolge dessen sind die Bezirksregierungen u. i. w. ministeriell bereits darauf hingewiesen worden, daß nach §. 9 des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851, welcher durch den §. 30 des Reichspreßgesetzes vom 7. Mai 1874 als landesgesetzliche Vorschrift über das Placatwesen ausdrücklich aufrecht erhalten worden ist, die öffentliche Anschlagung solcher, die Wahlausrufe betreffen, welche einen anderen Inhalt haben, als

die Ankündigung einer gesetzlich nicht verbotenen Versammlung, überhaupt unstatthaft und strafbar ist. Es wird also die öffentliche Anschlagung von Wahlausrufen oder Bekanntmachungen der Kandidaten für die bevorstehenden Reichstagswahlen, in denen politische Anschauungen verbreitet werden sollen, nicht geduldet werden. Dagegen darf durch öffentliche Anschlagung und Anderräumung von Wahlversammlungen wohl bekannt gemacht und dabei einfach angegeben werden, daß in den Versammlungen bestimmte Candidaturen vorgeschlagen und besprochen werden sollen. Auch die Tagesordnung von anderweitigen gesetzlich erlaubten Versammlungen darf durch öffentliche Anschlagung bekannt gemacht werden, wenn der Inhalt solcher Bekanntmachungen sich auf die bloße Mittheilung der Tagesordnungen beschränkt, ohne daß daran irgendwelche Raisonnements geknüpft werden.

In einem „Fürst Bismarck's neue Allianz“ überschriebenen Artikel bespricht die „Pall Mall Gazette“ die Tragweite der Ernennung des Herrn Dr. Korum zum Bischof von Trier. Das Blatt äußert sich u. A., wie folgt: „Nicht umsonst ist der erste Bischof, der in Preußen seit der Absetzung Ledochowski's ernannt worden, ein Elsäßer. Als Elsäßer und Lothringen Deutsches wieder einverleibt wurden, hatte die neue Regierung keine consequenteren und gefährlicheren Feinde, als die katholische Priesterkastei dieser Provinzen. Aber seitdem hat sich Vieles verändert. Während der deutsche Culturkampf an Intensität verliert, nimmt der Culturkampf in Frankreich täglich größere Dimensionen an. Die Gegenwart ist eine seltene Gelegenheit für Fürst Bismarck, alle eifrigen Katholiken in Elsäßer-Lothringen für die deutsche Sache zu gewinnen. Die verdienstliche Haltung des Herrn v. Manteuffel als Gouverneur dieser Provinzen hat den Weg dafür angebahnt, und nichts konnte besser dazu angethan sein, den günstigen Eindruck, den er erzeugt hat, zu bekräftigen, als die Ernennung Dr. Korum's, welche sowohl ein Zugeständnis an die Kirche als auch ein Compliment an die Elsäßer ist. Es war sicherlich eine glückliche Eingebung, in dieser Weise zwei Fliegen mit einem Schläge zu treffen und einem fremden Nebenbuhler einen Strich durch die Rechnung zu machen, durch ein Verfahren, das hauptsächlich den Zweck hat, innere Feinde zu verdrängen.“

Zwischen dem Justizminister und dem Minister des Innern ist über das Verfahren bei der zeitweisen Entlassung (Beurlaubung) von Strafgefangenen aus den Zuchthäusern und den zu ihrer Verwaltung gehörenden Gefängnissen eine anderweitige Vereinbarung dahin getroffen worden, daß die Ertheilung der Zustimmung zu einer die Dauer von vier Wochen nicht übersteigenden Unterbrechung einer Gefängnis- oder Haftstrafe stets dem ersten Staatsanwalt des Landgerichts zustehen soll, vorbehaltlich einer Entscheidung des Oberstaatsanwalts in dem Falle, wenn gegen eine ablehnende Erklärung des Staatsanwalts Ver-

Durch Nacht zum Licht.

Original-Novelle von Wilhelm von Linn.

(Fortsetzung.)

19) Laßt flatterten die Fahnen und Standarten von den Zinnen des Schlosses. Laubgewinde schmückten den Vorhof. Das stolze Wappen des Hauses, welches in Stein gemeißelt, über dem hochgewölbten Eingang prangte, war von Speerkünsten umschlungen. Der Hausmeister und die Dienerschaft in Gala-Livree eilten geschäftig hin und her. Eben verkündete der Schlag der Schloßuhr die elfte Stunde, als ein Reiter auf schaumbedecktem Rosse in den Hof sprengte und dem Hausmeister Bericht erstattete. Dieser eilte in das Schloß, und einige Zeit nachher erschien der Marquis in dem Vestibül. Auf seinem einfachen Kleide glänzte der Orden des heiligen Ludwig. Die Domestiken und Jäger bildeten Spalier. Einige Minuten lautlose Stille, und man hörte das Rollen eines herankommenden Wagens, vor welchem die beiden Leibjäger des Marquis einsteppten. Voller Schreie ertönten und eine elegante leichte Kutsche fuhr unter dem Jubelruf der versammelten Dienerschaft auf den Schloßhof. Gewandt öffnete ein Diener den Schlag und ehrfurchtsvoll reichte der Hausmeister seine Hand dem Aussteigenden zur Stütze.

Die Knie des Marquis zitterten, als er die Stufen der Treintyppe hinabstieg seine Gäste zu empfangen.

„Robert!“ „Gaston!“ und die Herzen der so lang getrennten Brüder schlugen aneinander. Ein erneuter Jubelruf erscholl über den Schloßhof. Gerade Zeit hielten die Brüder sich umschlungen, als der Vicomte sich schnell umwandte, Vater Martin mit der Hand ergriß und ihn dem Marquis zuführte.

„Willkommen für immer, willkommen!“ rief dieser, dem alten Steuermann beide Hände entgegenstreckend.

Wäre nicht die Aufmerksamkeit Aller auf die Ankommenden gerichtet gewesen, so würde man einen Mann bemerkt haben, welcher, zum Theil durch die Draperie eines Fenstervorhangs verborgen, dem ergreifenden Schauspiel unbemerkt zusah. Er hatte seine Hand fest auf das Herz gepreßt und schaute bewegt auf die Gruppe. Als aber der Marquis in der gewinnendsten Weise den alten Schiffer begrüßte, sank er auf seine Kniee und barg sein Haupt schüchtern in die Falten des Vorhangs.

Wir wollen nicht versuchen, die ersten süßen Augenblicke des Wiedersehens zu schildern. Hand in Hand saßen die so lange getrennten Brüder, in gegenseitigem Anschauen versunken, bei einander, wobei die Augen eine berebere Sprache als die Lippen führten.

„Vor wir uns, theurer Bruder,“ nahm endlich der Marquis das Wort, „von unserem so wechselvollen Leben unterhalten, lasse mich vorher dem Herrn Marceau meinen innigsten Dank aussprechen für seine Treue und Gastfreundschaft, die er Dir er-

zeigt hat. Als einen erneuerten Beweis, wie der liebe Gott das Gute stets belohnt, mögen Sie, Herr Marceau, eine für Sie sehr erfreuliche Mittheilung entgegen nehmen. Vor kurzem erhielt ich den Besuch eines Offiziers, von welchem ich im Laufe des Gesprächs auch erfuhr, daß er Ihren Sohn genannt hatte. Sie waren Waffengefährten gewesen.“

„Mein Kind! Gaston?“ riefen Beide wie aus einem Munde. Der Marquis, welcher seinem Bruder weniger Aufmerksamkeit schenkte und nur bestrebt war, dem alten Schiffer die Freudebotschaft vorsichtig mitzutheilen, fuhr fort:

„Beruhigen Sie sich und hören Sie weiter. Seit vielen Jahren hatte er nichts mehr von ihm gehört, doch in Erfahrung gebracht, daß er im Kriege schwer verwundet worden, aber wieder hergestellt sei. Der Offizier weilt augenblicklich noch hier. — François, bitte den Herrn Capitain das Frühstück mit uns einzunehmen.“

Martin, unfähig ein Wort zu reden, saß unbeweglich, die Hände ineinandergeschlungen und seine Blicke starr auf den Eingang gerichtet. Der Vicomte hatte sich erhoben und stützte sich, seine Erregung zu verbergen, auf die Lehne seines Stuhls, welcher unter seinem Drucke erzitterte. Der Schritt eines spornbeladenen Fußes wurde hörbar und mit einer tiefen Verbeugung geleitete François den Capitain in das Zimmer. Der Marquis ging seinem Gaste entgegen und ergriß seine Hand.

„Herr Capitain Laroche!“ — Mein Bruder, der Fregatten-Capitain Vicomte de St. Georg! Herr Marceau, ein treuer Freund unseres Hauses!“ — lautete die kurze Vorstellung.

Mit Wohlgefallen ruhten die Augen des Vicomte's auf der gewinnenden Gestalt des Offiziers, während der Schiffer forschend seinen Blick auf das bleiche Gesicht des Capitains richtete, welcher den Weisungen des Marquis gemäß, seine ganze Willensstärke aufbot, seine Erregung zu verbergen.

„Es gereicht — mir zu besonderer — Ehre,“ stotterte er endlich hervor.

Raum waren seine ersten Worte den Lippen entflohen, als Martin mit einem jähen Schrei aufsprang, seine Arme weit ausbreitete und mit dem Ausruf: „Großer Gott, mein Sohn!“ ohnmächtig zurücksank. Der Capitain stürzte zu seinen Füßen, umschlang seine Kniee und rief mit herzerregender Stimme: „O, mein Vater, theurer Vater! Siehe, hier ist Dein Kind!“ — O, komme zu Dir, verleihe Deinem armen Sohne und segne ihn!“

Die durch den Marquis herbeigeführten Diener brachten schnellig Hebelungsmittel, und bald schlug der Greis seine Augen auf. Suchend irrten sie umher, dann haften sie auf den vor ihm knienden, er breitete seine Arme aus und schloß ihn an sein Herz. Der Vicomte, welcher bei dem Ausruf Martins auf den Capitain zustrahlte, wandte sich rasch ab und zog sich in eine Kabinette zurück. Mit verklärten Blicken schaute er bald auf seinen Sohn, bald auf Martin. „Vater im Himmel, ich danke

Dir. Werne gönne ich der treuen Seele, zuerst mein Kind an sein väterliches Herz zu ziehen.“

Der Capitain hatte alles um sich her vergessen. Wie ein Kind an seine Mutter, schmiegte er sich an seinen Pflegevater an, seine Stirne und seine Augen mit Küffen bedeckend.

Martin hatte endlich seine Fassung wiedergewonnen. Er zog seinen Sohn an seine Seite. „Gaston, welche eine Gnade des Himmels für mich, noch in letzter Stunde! Wie habe ich erwarten können, Dich noch einmal an mein Herz zu drücken? Aber, armer Sohn, Du trägst den Arm in einer Binde? Kannst Du ihn nicht gebrauchen?“

„Nein, mein lieber Vater; doch nenne mich nicht arm. Ich ruhe ja wieder an Deinem Herzen, und für den Verlust meines Armes habe ich ein Kleind eingetauscht, welches ich für alle Schätze der Welt nicht hergebe. Denn höre —“

„Gaston!“ ertönte die Stimme des Marquis, welcher mit stillem Entzücken sein Auge von den Beiden verwannte.

Als Gaston sich zu dem Marquis wandte, fiel Martins Blick auf den Vicomte, der noch immer von seinem Standpunkte aus auf die Glücklichsten schaute. — Jetzt erhob er sich, ergriff die Hand seines Sohnes, und ihn dem Vicomte entgegen fahndend, sprach er mit feierlicher Stimme: „Mein Sohn! Du erkennst Dich jener Stunde auf dem Mausohr, wo ich Dir mittheilte, daß ich nur Dein Pflegevater sei. Der liebe Gott hat es gesagt, Deinen Vater aufzufinden. Jetzt darf ich mit Simeon ausrufen: Herr, nimm Deinen Diener zu Dir. Siehe, mein Sohn, wie gnädig der Himmel Dir ist. Dieser hochgeliebte Herr ist Dein Vater. Mit innigstem Danke gegen Gott, gebe ich das mir anvertraute Pfand zurück.“

Versuchen wir nicht, das Glück der so schwer geprüften Männer auszumalen. — Der Capitain ruhte bald an dem Herzen des einen, bald an dem der anderen Glücklichsten. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich das frohe Ereignis unter den Schloßbewohnern. Zwischen den dröhnenden Völlerstößen ertönte: der unaufhörliche Jubelruf der Dienerschaft.

Eine Scene erfolgte jetzt, die man wohl malen, aber nicht beschreiben kann. Alle Etiquette war vergessen. — Beamte und Dienerschaft, allen Anderen voraus der treue Corporal stürzten in den Saal Ihre Glückwünsche darzubringen. Der alte François weinte um ein Kind und küßte die Hand des Vicomte's und seines Sohnes. Der alte Martin wurde beinahe erdrückt durch Liebeslungen. Jubelgeschrei und Freudenrufen wollten kein Ende nehmen.

Der Marquis, welcher überglücklich lange dem ungewohnten Treiben zugehört hatte, rief nun aus: „Danke, Kinder, danke! Ich ist es genug. Gönn' uns alten Leuten noch etwas Ruhe und Erholung. — François! Heute Abend Familien — Diner in der großen Halle. — Das Beste aus Küche und Keller. — Alle, Alle sind geladen.“ (Fortf. folgt.)

namentlich seine Freude
ummen Larissa, Trilaka und
st werden. Es geht alles

meldet, daß England und
Ägypten gemeinsam vor-
zu verhindern. Laut
der englische Consul in
gereist, um den türkisch-
se zu bringen. — Laut
ist, im nächsten Con-
die Gräbische von Rea-
ders von Köln. (R. 3.)
ein französisches Ober-
Regierung dieses Landes,
Grenzverichtigung nicht

mal de St. Petersburg
Allgemein, und in erster
nmentkunft in Danzig
gelegt habe, nämlich als
schen den beiden Kaisern,
die Sicherheit aller
„legitimen Interessen
an, so will das Journal
g beschränken, daß die
ich bei der Zusammen-
ruhe und der Weltfriede

ai ab:

in.

f. 6,35, 9,35,
59, 6,45, 9,35,
4, 2,12, 6,58, 9,48,
3,35, 2,22, 4,21, 7,9
2,32, 7,20, 10,9
2,41, 7,30,
8, 8,3, 9,27, 11,19,
8, 9,27, 11,19,
8, 9,27, 11,19,
8, 9,27, 11,19,

2,37, 7,18,
8,7, 11,1, 2,37, 7,7,
1,2, 2,45, 7,47,
7,7, 7,49,
3,15, 7,58,
8,28, 8,9

- Verein.

Abends 8½ Uhr:
der Mieden
montage hier selbst hatt.
der gesammten Vor-
rheinischen Turngauen.
Der Turnrath.

ds- u. Tanz-

errichts-

nstitut

ere Stände

Steinstraße 8.
Cursus in Neuß,
die Anmeldungen
am 15. September.
Anmeldungen bitten
Institut nach Düsseldorf
zu lassen, von wo-
für beantwortet wird.
Liane und
Judthausen.

bestehender Garde
geleitet durch langes
Ritterertrag, sowie
weizen zu haben.
Kallenhof.

Men gesucht.

Jac. Wierb.

Der wird ein fleißiges
Land in einer bür-
gung gesucht.

Wädchen findet

Stelle.
p. d. 3. Jg.

ensmädchen auf

Büchel 44.

Dampfschiff.

Von Düsseldorf:
R. 7,15 außer Sonn-
9,30
11,30
1,30
3,10
5,10
7,10

H. Deffer.

schwerer erhoben wird. Handelt es sich um die Unterbrechung einer derartigen Strafe von mehr als vier Wochen bis zu der Dauer von sechs Monaten einschließlich, so steht die Entscheidung dem Oberstaatsanwalt zu, gleichviel, ob die Unterbrechung wegen Krankheit oder sonstiger in der Person des Verurteilten liegenden Ursachen erfolgt soll, oder ob sie wegen wirtschaftlicher Verhältnisse u. s. w. nachgelassen wird. Bei Unterbrechung von Gefängnis- oder Haftstrafen von mehr als sechs Monaten sowie bei jeder Unterbrechung einer Zuchthausstrafe bedarf es der gemeinschaftlichen Entscheidung der Ministerien der Justiz und des Innern. Der Oberstaatsanwalt hat sich auf Ersuchen der zuständigen Verwaltungsbehörde über die Strafunterbrechung gutachtlich zu äußern.

Die „National-Ztg.“ enthält einen höchst charakteristischen Artikel über „Die Kirche und die Gesellschaft.“ Das Blatt weist im Hinblick auf die zahlreich besuchte evangelische Augustkonferenz, den Congress für innere Mission und die katholische General-Versammlung in Bonn darauf hin, „daß Deutschland noch immer der klassische Boden für religiöse Kämpfe ist.“ In England sei „die äußere Glaubensfreiheit ein Zubehör des Anstandes“ und gehöre die Sonntagsheiligung „zum guten Ton“, in Frankreich veranlasse man wohl Pilgerfahrten und Prozessionen im großen Stille, stelle auch wohl Sammlungen für den Papst an, „aber es fällt dort Niemand ein, auch Staat und Gesellschaft, Wissenschaft und Kunst vom Standpunkt des Christentums reformieren zu wollen.“ Das aber wolle man in Deutschland. Nun behauptet das Blatt fälschlich, die Christen riefen dazu die Hilfe der Polizei an, und behauptet, daß die Macht und der Einfluß der Kirche in früherer Zeit größtenteils darin begründet gewesen sei, daß die Kirche zu leich alle irdische Kunst und Wissenschaft, alle geistigen Entwicklungsstufen in sich schloß; ja noch mehr, auch jeder materielle Fortschritt ging von ihr aus. Was sie zur Aufhebung der Sklaverei, was die Klöster zur Urbarmachung gerade unseres Vaterlandes gethan, ist unbekannt.“ So wörtlich die „Nat.-Ztg.“ — Ei, ei, welche Anerkennung für die Culturarbeit der Kirche! Sonst reden die liberalen Blätter und ihre Gefinnungsgenossen nach einer zur Sitte gewordenen Unwahrheit doch immer nur von der Kirche als einer großen Anstalt zur Verdummung und Ausbeutung der Völker und büden ihr alle Sünden des Mittelalters auf. Aber die „Nat.-Ztg.“ macht dieses seltene Zugeständnis an die Wahrheit hier auch nur, um sich die Grundlage zu schaffen für die Zurückweisung der Kirche oder des Christentums, von dem Culturleben der Gegenwart, denn das ist der Zweck des Artikels der „Nat.-Ztg.“. Der Verfasser scheint ein zu schlechtes Gedächtnis zu haben, um einen Gedanken logisch zu Ende zu führen. Während er am Schlusse seines Artikels behauptet, daß religiöse Leben läge jetzt „ganz außerhalb der Sphäre des bürgerlichen Lebens“, vergißt er ganz, daß er am Anfang seines Artikels über das Gegenteil geklagt und die großen religiösen Versammlungen, welche sehr wichtige Fragen des bürgerlichen Lebens besprochen haben, als Beweis darüber angeführt hat, daß die Religion in Deutschland immer noch von so großem Einfluß auf das sociale Leben ist, während das in England und Frankreich nicht der Fall sei, während man die Religion als eine Sache des Anstandes oder der Ceremonie äußerlich ab und kümmere sich im bürgerlichen Leben nicht weiter um dieselbe. Offenbar möchte der Verfasser, daß es auch in Deutschland so werde. Die Religion soll Sache des Gefühls, der äußeren Form und Ceremonie sein, die man aus äußeren Anstands Rücksichten noch mitmacht; aber das bürgerliche Leben mit seiner Arbeit, seinem Verkehre der Menschen untereinander, seiner Bildung und seiner Sittlichkeit u. s. w. soll dem Einfluß der Religion entzogen und verschlossen sein.

In seiner fortschrittlichen Wahlversammlung wurde dieser Tage angekündigt, daß die (jetzt hier concertirende) Kapelle der kaiserlichen 2. Matrosen-Division aus Wilhelmshaven zum Besten des fortschrittlichen Wahlbundes in allen sechs Berliner Reichstagswahlbezirken Concerte geben würde. Der Anfang sollte mit dem 2. Wahlkreise gemacht werden, wie aus der folgenden Notiz der „Post-Ztg.“ hervorgeht: „Am Donnerstag den 15. v. M. findet auf Livoli ein Concert der Kapelle der kaiserlichen 2. Matrosen-Division unter Leitung ihres Dirigenten Latann statt und soll die Einnahme nach Abzug der Unkosten der Kasse des fortschrittlichen Wahlbundes im 2. Reichstags-Wahlkreise überwiesen werden.“ Wie die „Kreuzzeitung“ hört, ist der Kapelle diese Art von Thätigkeit zu Gunsten der Fortschrittspartei untersagt worden und ihrem Auftreten hier in Berlin dürfte ein Ziel gesetzt sein.

Einem officiellen Communiqué über die hinsichtlich der Auslieferung und der vorläufigen Festnahme flüchtiger russischer Verbrecher getroffenen Bestimmungen entnehmen wir Folgendes: Nach Erklärungen der russischen Regierung beabsichtigt dieselbe flüchtige Personen nach Preußen fortan nur wegen solcher Verbrechen und Vergehen ausliefern zu lassen, für welche nach russischen Gesetzen auf eine härtere Strafe als 1 Jahr Gefängnis erkannt werden könnte. In Fällen des einfachen Diebstahls, der Unterschlagung und des Betrugs wird demgemäß, sofern nicht bereits zwei Verurteilungen wegen desselben Verbrechens vorausgegangen sind, eine Auslieferung nur erfolgen, wenn der Gegenstand des Diebstahls, der Unterschlagung, des Betrugs mehr als 300 Rubel beträgt. Nach entsprechenden Grundätzen ist nunmehr auch bei der Auslieferung flüchtiger Personen von Preußen nach Rußland und bei dem zum Zwecke solcher Auslieferung erfolgten vorläufigen Festnahmen zu verfahren.

In Bromberg ist der Socialdemokrat Mendelsohn, der Sohn eines reichen Banquiers, welcher sich seit einiger Zeit in Polen aufgehalten hatte, in Begleitung einer mit ihm reitenden jungen Dame, die sich für eine französische Sprachlehrerin ausgab und sich den Namen Jaquer kleyete, verhaftet worden. Mendelsohn, früher Student der Medizin in Warschau, nannte sich bei seiner Verhaftung Kaiser. In Polen, wohin die beiden Verhafteten morgen von hier gebracht werden, findet auch die weitere Untersuchung statt.

Neu-Stettin, 19. Sept. In der Landarmen-Anstalt zu Neu-Stettin wird von jetzt ab für die in derselben betrimten Katholiken halbjährlich katholischer Gottesdienst abgehalten werden. Dem betreffenden Geistlichen hat der Landes-Director von Pommern als Entschädigung für Reisekosten u. pro Jahr 20 Mark bewilligt. Das nennt man: nobel sein!

Aus Hildesheim, schreibt ein Correspondent der „Germ.“: Soeben fällt mir ein „Aufruf an die evangelisch-lutherischen Christen Hannovers“ in die Hände, der namentlich

sich unter der protestantischen Bevölkerung des platten Landes colportiert worden ist, von dem ich Ihnen darum Kenntnis geben will, damit immer klarer werde, was man sich in Preußen bezüglich des katholischen Bolls erlauben zu dürfen glaubt. Der Verfasser des Aufrufes, ein Dr. Johannes Hanne aus Harber, einer etwa drei Stunden von Hildesheim belegenen, zur Landbesetzung gehörigen kleinen Ortschaft, nennt sich Hannoveraner, soll aber zur Zeit, wie wir aus unmittelbarer Nähe von Harber mitgeteilt wird, Professor der Theologie in Greifswalde sein. Der „Aufruf“ warnt die evangelisch-lutherischen Christen Hannovers davor, in die zum sammentretende Landessynode Orthodoxy zu wählen, und ermahnt sie, dem neu einzuführenden Gesangbuche mit allen geselligen Mitteln entgegenzutreten. Falls der Geist des neuen Gesangbuchs zur Herrschaft gelange, werde der Weg nach Rom für die Evangelischen neu gepflastert sein. Nun heißt es wörtlich in dem Brandaufrufe weiter:

„Protestanten, wollt Ihr das? Sollen Eure Kinder und Nachkommen katholisch werden? Wollt Ihr, daß Eure freien Häuser und Höfe dienbar werden? Sollen römische Priester in Euren Häusern und Höfen schalten und walten? Sollen Eure Kinderkinder ihnen die Sünden jüngerer Väter und jüngerer Väter folgen? Sollen sie Ihr Hab und Gut der katholischen Kirche verschreiben, das von Euch Ererbte den Pfaffen geben, um nicht im Feuer zu brennen? Sollen sie den Rosenkranz plappern lernen, Wallfahrten thun und die Kniee beugen vor . . . [hier folgt eine verabscheuungswürdige Blasphemie gegen das heiligste Altarsacrament]. Sollen sie, statt Gott, Maria und die Heiligen anrufen? Sollen die Knaben als Mönche, die Mädchen als Nonnen ihr Leben verleben und mit sich bringen Inquisition und Scheiterhaufen und Hengenprozesse, und das ganze Unheil des Mittelalters? Sollen Eure Kinder lernen, Euch zu verfluchen, weil Ihr Reher seid, ewig verfluchte Reher? Verlangt Euch danach? . . . Sollen Eure Kinder wirklich einmal katholisch werden, Ihr Protestanten? Der Geist des neuen Gesangbuchs führt dahin . . .“ Nun preigt Dr. Hanne das protestantische Evangelium: „Katholisch ist die Lehre, daß Jesus Gott sei . . .“, katholisch ist der Glaube an den Teufel, katholisch ist die Lehre von der Erbsünde, katholisch ist, wenn Du singen mußt [aus dem neuen Gesangbuche]: Ich habe Jesu Fleisch gegessen . . . Der orthodoxe Pastor Coers in Urbach ist bereits katholisch geworden. Wollt Ihr ihm nach? Sonst befinnt Euch auf das Wort des Apostels Paulus und seget den alten Sauerkeig aus.“ Sollte es sich, wie mir versichert ist, bewahrheiten, daß dieser Dr. Hanne wirklich eine Professur der Theologie in Greifswalde inne hat, dann möchten wir die Aufmerksamkeit des Herrn Unterrichtsministers und eventuell einer andern Behörde auf jenen Mann lenken, damit baldmöglichst aus dem Greifswalder Universitätsräum ein solcher „Sauerkeig ausgegagt“ werde.

Mainz, 13. Sept. Die Socialdemokraten hielten gestern Abend eine Versammlung ab in einem Wirtshof. Die Zuhörer standen bis auf die Straße. Ein Zimmermann sprach über die Nothlage der Arbeiter, das Unfallgesetz u. Eine Diskussion wurde von dem überwachenden Polizeibeamten nicht gestattet. Die Versammlung wurde unruhig, weshalb der Beamte sie auflöste. Mit dreifachem Hoch auf Diebstahl ging man auseinander.

Wien, 12. Sept. Gestern fand die feierliche Inthronisation des neuen Fürstbischofs von Wien, Ganglbauer, der den Namen Celestin Joseph führen wird, statt. Als prächtigster Vorführer fungierte, der seinen Weg von der Augustiner-Hofkirche über den Kohlmarkt und Graben zur Stephanskirche nehmen sollte, in Aussicht genommen, doch mußte man wegen des regnerischen Wetters davon absehen. So blieb die Feierlichkeit auf die kirchliche Ceremonie beschränkt. Um 1 Uhr Mittags vollzog der Statthalter Baron Passinger als Vertreter des Kaisers im erzbischöflichen Palais die Inthronisation in der Temporalien. Er hatte eine pompöse Ausrüstung in einem sechs-spännigen Hofgalawagen gehalten, eine Schwadron Dragoner voraus und eine gleiche hinterdrein. Um 5 Uhr Nachmittags fand dann im großen Prachtfaule des erzbischöflichen Palais das Festmahl statt, an welchem außer dem neuen Bischof der Nuntius Banutielli, die Bischöfe Kubizier und Binder von Linz und St. Pölten, zahlreiche Prälaten, das österreichische Ministerium mit dem Grafen Taaffe an der Spitze, Freier v. Haymerle und Herr v. Sgall, der Statthalter von Niederösterreich, Freiherr v. Possinger, der Bürgermeister von Wien, Dr. v. Rival, und Deputationen zahlreicher Städte der Erzdiocese Wien theilnahmen. Den ersten Toast brachte Erzbischof Ganglbauer gemeinsam auf den Kaiser Franz Joseph und Papst Leo aus. So war es auch noch von dem verstorbenen Erzbischof Cardinal Rauscher seiner Zeit gehalten worden. Ganglbauer betonte in seinen Worten die ungetrübte Harmonie zwischen Staat und Kirche in Oesterreich und erklärte mit ernster Betonung, daß es sein wichtigstes Bestreben sein werde, dieses schöne Verhältnis aufrecht zu erhalten. Dem ersten Trinkspruch folgte nun noch ein zweiter, der auf den neuen Fürstbischof vom Nuntius Banutielli ausgebracht wurde. Gegen 8 Uhr war das Festmahl zu Ende.

Brüssel, 11. Sept. Vergangene Woche haben die Lehrer der religionslosen Schulen Belgiens zu Antwerpen einen Congress abgehalten. Bei dem Festmahl hielt der Präsident der „liberalen“ Schulliga, Becker, eine Ansprache, in welcher er seine Freude darüber ausdrückte, daß die Kirche durch ihren Widerstand gegen die Erziehung ohne Religion ein Schisma in der Gesellschaft wachrufe. Dieses Schisma — sagte der Apostel der reinen Vernunft wörtlich — wird in der Geschichte einen glorreichen Namen tragen, es wird heißen: das Schisma der Vernunft. Dieses Schisma geht von unseren nationalen Schulen aus; weil es die Kirche so gewollt hat, so seien wir stolz und überzeugungsvoll seine Apostel. Begrüßen wir dieses Reich der Vernunft! — Unsere Kognenbrüder repetiren also nur Gambettas Phrasen, und ihre Schulen, welche von allen Steuern abgehalten werden müssen, haben den Zweck, für den Cultus der Götter „Vernunft“ vorzubereiten.

Frankreich.

Paris, 12. Sept. Bei einem in St. Die gestern stattgehabten Festbanket hielt der Ministerpräsident Ferry eine Rede, in welcher er den Charakter der Neuwahlen zur Kammer dahin präcisirte, daß sie eine Niederlage der Intrantsisten und Monarchisten seien und daß sie ergäben, daß das Cabinet nicht stillgestanden, sondern „große Dinge“ ausgeführt habe, insbesondere die Zerstreung der religiösen Gesinnungen und die Reform des öffentlichen Unterrichts. Das Land habe durch die Wahlen die Billigung der Politik des Cabinets ausgesprochen, denn die Mitglieder der früheren Kammermajorität seien bei den Neuwahlen fast vollständig wiedergewählt. Die Wahlprogramme seien nicht in dem Sinne der Intrantsisten erlassen, eine geringe Majorität fordere die Unterdrückung des Cultusbudgets, welche das Ministerium verweigere, das Ministerium wolle die strikte und entschiedene Ausführung des Concords. Man werde dies erreichen können durch einige Leitzu zu bringende Gesetze, es sei also keine Aufhebung der Continuität zwischen dem alten und neuen Programm der Majorität vorhanden, ja es gebe nicht einmal eine Spaltung hinsichtlich der Personenfrage. Die neue Majorität werde der Regierung gestatten, eine noch klarere und freiere Haltung anzunehmen. Eine große Demokratie könne nicht eine Reihenfolge von Theater-Coups sein, müsse sich vielmehr bescheiden, aber fruchtbarsten Fortschritten widmen. Wir werden die Gerichtsform und die militärischen Reformen vollenden. Die Demokratie auf dem Lande will eine Verringerung der Dauer des Militärdienstes. Wir werden diesem Wunsch entsprechen, ohne jedoch die Arme zu schwächen, welche der Panzer des Landes ist. Schließlich sprach sich Ferry mißbilligend über die beleidigenden Angriffe der intrantsistischen Journale gegen Gambetta aus; eine Partei, die die Entloftung der Arme und die Wiederherstellung der Nationalmilizen verlange, sei gerichtet. Er sei überzeugt von dem Vorhandensein einer Majorität, die eine verständnisvoll reformatorische Politik aufrechthalte. Die Gruppen der Linken und der Union-Rpublicaine seien verschmolzen in der einen republikanischen Partei. Sein Toast gelte der Majorität, die komme, und der Majorität, welche gehe.

Italien.

Rom, 10. Sept. Der h. Vater Leo XII. hat zu Händen des Erzbischofs von Lemberg an die polnischen Bischöfe und Gläubigen, die an der Wallfahrt nach Rom Theil genommen oder um ihrer Zustandskommen sich bemüht haben, folgenden Schreiben gerichtet:

Wir freuen uns sehr, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, daß die Ausbreitung der Verehrung der h. Apostel Cyrill und Methodius allen Slaven große Freude bereitet hat, und euch insbesondere, die ihr den von ihnen empfangenen Glauben eifrig bezeugt als Andere bekannt habt, seit langer Zeit deshalb harte Verfolgungen erduldet und aus der euch bereiteten Freude neue Kräfte schöpft. Wegen eurer Standhaftigkeit im Glauben müßte ihr sicherlich Gott gefallen, deshalb war es aber auch nöthig, euch durch eine Prüfung zu erproben, auf daß ihr dadurch von Allem gereinigt würdet, was noch unrein war. Laßt euch also nicht entmutigen, obwohl für euch der Tag des Friedens noch nicht angebrochen ist. Denn weil der Heiland den kranken Lazarus aus dem Grabe nicht heilen wollte, um ihn später von den Todten aufzuwecken, so verleiht er auch nicht selten den Tag seiner Erbarmung, um in der Zeit der höchsten Bedrängnis eine fruchtige Hilfe zu gewähren und im Lichte helleren Glanzes seine Barmherzigkeit und Macht zu bekunden. Uebrigens hegt ihr mit Recht die Hoffnung, daß euer Witten und die der ganzen katholischen Welt, die von euren Aposteln Gott dargebracht werden, nicht in geringem Grade zur Verringerung eurer Schmerzen und zur Vereinigung eurer vertriebenen Brüder beitragen werden, die, mit euch wieder zu einer Familie vereint, selbst es erkennen, wie schön und angenehm es ist, wenn Brüder zusammen wohnen, und wie nützlich es ist, zu der Herde des Herrn zu gehören, welche auf die Weide des Hils von dem Hirten geführt wird, die der gute Hirt zu seinem Stellvertreter auf Erden bestellt hat. Dieser apostolische Stuhl wenigstens, der gegen euer Volk stets eine besondere Liebe hegt, wird euch niemals verlassen, und wir werden den allbarmherzigen Gott unaufhörlich bitten, daß er euch im Unglück mit seiner Gnade tröste, Hilfe und aufrecht erhalte und euch endlich gesatte, ihm sicher und frei zu dienen. Für die Neupfungen eurer Dankbarkeit und kindlichen Ergebenheit sehen wir für euch die reichsten Gaben des Himmels und als ihr Unterpfand und als Zeichen unserer besonderen Liebe zu euch ertheilen wir euch Allen, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, aus ganzem Herzen den apostolischen Segen.

Rußland.

Petersburg, 9. Sept. Zur Sicherheit des Kaisers, so schreibt man von hier der „R. Ztg.“, werden die umfassendsten Maßregeln getroffen. Kaiser Paul erbaute sich dem Sommergarten gegenüber ein Palais, das ringsum von Gärten umgeben ist und dessen innere Räume nur über eine Zugbrücke erreichbar waren. Gegenwärtig sind die Gärten um dieses Gebäude, in welchem sich die Ingenieurschule befindet, verschüttet, und nichts erinnert mehr an die originelle Idee Pauls, sich mitten in der Residenz ein Castell zu erbauen, in dem er schließlich seinen Tod fand. Alexander III. ruft die alten Zeiten wieder ins Gedächtnis zurück, indem er das Anischow-Palais, das seine Residenz bleibt, zu einem besetzten Schloß anderer Art umwandeln läßt. Gleich nach dem Tode Alexanders II. wurde das Palais auf der Straßenseite mit einer unterirdischen Mauer umgeben, die einen Minengang ins Palais von auswärts unmöglich macht. Den gleichen Zweck haben offenbar auch die gegenwärtig unternommenen Arbeiten auf dem Nowikowsprospect, auf der dem Palais gegenüberliegenden Seite der Straße. Von der Anischow-Brücke, die sich an das gleichnamige Palais schließt, ist ein langer, breiter und bemerkenswerth tiefer Graben hergestellt, in welchem beständig gemauert wird; auch bemerkt man da Holzbojen, wie sie beim Bau von Gewölben verwendet werden. Die ausgegrabene Erde ist zum Theil weggeführt, bildet aber trotzdem längs dem Graben einen Wall, dessen Höhe noch vor wenigen Tagen die Spitze der Gaslaternen überragte. Auf der andern Seite des Palais, die an das Alexandra-Theater grenzt, wird der Garten befestigt. Eine Befestigung kann man die feuerfeste Mauer wohl nennen, welche die vom Kaiser acquirirte Tolmajowskaja vom Theaterplatz absperrt. Wenn alle diese Bauten beendet sind, wird Alexander III.

gegen die K.

Palais sein, seiner eigenen es nicht der gen, dessen sind. Seine sicherlich ent-

Sie werben unter erbärmlichen Bedingungen naheher Berman Souveraine rstimmen. T müssen, daß erhabener Hproben hat, von der Bestbeider Ländemeinen Trieb

gestern zum im Lehnstul täglich wieder Die Lungen

Stellung des dem Vorfige mann Bart beide aus Rmader Schne Verleibe bestraft und lassen, stand 12. d. s. Mi störenden Län verlegendes A Antsammalt von der Best verurtheilt de das Urtheil

Uhr wurde d Söhne der L unvorsichtigen halb des Lin sich tief in's SS Die bische Lebre Ru b beira stande des L Wische gebl 12jährige A zur Stelle. funjen: „Gi Dir?“ Der ein Dußend zur Schule u vielfach, so k

Zantei jungen Men Betrage von batte, fiel vo Geschwistern von ca. 9000 biesiger Han mit einem jü erwählten ju theil seines I indem er die also für di glückliche, seine Freude

Der Art „ein jeder, Erbschaft de Recht auf i erben oder a ge schloffe preis zurück. Diesen E Gebrauchs zu gleicherart ein eines Notar wodurch sich beiden Gels Es ist also n worden. teren Kreise Hunderten v gutes Mittel

Rötn, von einem Quantität W baue vermü sich denn au Der Kaiser mit dem Ju

mit dem Ju

Die gestern statt-
präsident Ferry
Neuwahlen zur Kam-
ge der Intrantenen
e" ausgeführt habe,
Genossenschaften und
das Land habe durch
abineits ausgesprochen,
priorität seien bei den
Die Wahlprogramme
erlassen, eine geringe
Sultusbudgets, welche
wolle die Kritik und
Man werde dies er-
zu bringende Gefähr-
t zwischen dem alten
den, ja es gebe nicht
nenfrage. Die neue
ne noch klarere und
emotivale könne nicht
isse sich vielmehr be-
men. Wir werden
men vollenden. Die
erung der Dauer des
se entsprechen, ohne
nyer des Landes ist.
er die beleidigenden
gen Gambetta aus;
und die Wiederher-
achtet. Er sei über-
die eine verlässliche
Gruppen der Linken
olgen in der einen
der Majorität, die

II. hat zu Händen
ischen Bischöfe
dem Rom L. i. ge-
näh haben, folgen

und geliebte Söhne,
Apollon Grull und
hat, und auch ins-
Glauben einle be-
Zeit deshalb harte
iteten Freude neue
im Glauben mühet
r auch nötig, euch
h ihr dadurch von
t. Laßt euch also
des Friedens noch
den kranken Laga-
ihn später von den
t selten den Tag
in Bedrängnis eine
eren Glanzes seine
hegt ihr mit Nicht
ganzen katholischen
t werden, nicht in
und zur Vereini-
t, die, mit euch
en, wie ich und
en, und wie nüt-
n, welche auf die
die der gute Girt
Dieser apostoli-
eine besondere
Wir werden den
euch im Unglück
te und euch end-
die Neupfungen
ehen Wir für euch
r Unterland und
theilen Wir euch
us ganzem Herzen

eit des Kai-
r., werden die
erbaute sich dem
um von Canalen
eine Zugbrücke
um dieses Ge-
det, verschüttet,
Bauls, sich mitten
schließlich seinen
wieder in's Ge-
das seine Re-
Art umzuwandeln
des Palais
dauer umgeben,
unmöglich macht.
genwärtig unter
der dem Palais
mischkow-Brücke,
n langer, breiter
welchem beständig
n, wie sie beim
gegrabene Erde
dem Graben
die Spitze der
des Palais, die
arten befestigt.
wohl nennen,
um Theaterplatz
Alexander III.

gegen die Außenwelt vollkommen sicher in den Räumen seines
Palais sein, er wird alsdann aber auch sich zum Gefangenen in
seiner eigenen Residenz gemacht haben, zu einem Monarchen, der
es nicht der Mühe werth hält, die Liebe seines Volkes zu erlan-
gen, dessen ganze Stütze die Sicherheitsvorrichtungen seines Palais
sind. Einem Gange zur Absonderung wird diese Lebensweise
sicherlich entsprechen.

Den russischen Botschaftern bei den ver-
schiedenen Höfen sind formelle Instruktionen erteilt wor-
den, jede falsche Auslegung der Danziger Kaiser-Zu-
sammenkunft zu verhindern, und die russische Regierung
hat insbesondere an die russischen Vertreter im Auslande
das nachfolgende Circular gerichtet:

Petersburg, 9. September.

Sie werden von der Ankunft des Kaisers in Danzig, wo
unser erhabener Herr den hier auf der Durchreise befindlichen
deutschen Kaiser besucht, bereits vernommen haben. Die Bande
naher Verwandtschaft und traditioneller Freundschaft, welche beide
Souveräne verbinden, genügen schon für sich allein, um das
Motiv der Entzweiung zu erklären und deren Charakter zu be-
stimmen. Trotzdem glaube ich, Sie neuerdings informieren zu
müssen, daß der so herzliche und warme Empfang, welchen unser
erhabener Herr denselben gefunden, vollständig den Gefühlen ent-
spricht, welche Se. Majestät befehlen, und wieder einmal
von der Beständigkeit der so glänzlich hergestellten Beziehungen
beider Länder in ihrem gegenseitigen und im Interesse des all-
gemeinen Friedens Zeugnis abgeben hat.

Amerika.

Long-Branch, 14. Sept. Präsident Garfield verließ
gestern zum ersten Mal das Bett und brachte eine halbe Stunde
im Lehnstuhl zu, ohne Ermüdung zu verspüren. Der Versuch soll
täglich wiederholt werden, so lange der Zustand günstig bleibt.
Die Lungenaffection verschwindet.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 14. Sept. In der heutigen außerordentlichen
Sitzung des Königl. Schöffengerichts in Neuß, in welcher unter
dem Vorsitz des Amtsraths Rudolph als Schöffen der Kauf-
mann Barthel Le Hanne und Goldarbeiter Job. Pläcken,
beide aus Neuß, fungierten, wurde gegen den bekannten Scandal-
macher Schneider Sebastian V. verhandelt.

Derselbe bereits 9 Mal wegen Unfug mit hohen Haftstrafen
bestraft und vor wenigen Tagen erst aus dem Arresthause ent-
lassen, stand auch heute wieder unter der Anklage, am 11. und
12. d. Mts. zu Neuß durch Schimpfen und Scandalen ruhe-
stiftendes Lärm erregt und durch unanständiges, das Schamgefühl
verletzendes Betragen groben Unfug verübt zu haben. Der
Amtsanwalt beantragte 6 Wochen Haft. Das Schöffengericht,
von der Ansicht ausgehend, daß bei der notorischen Unverbesser-
lichkeit des Angeklagten eine hohe Strafe doch nichts nützen könne,
verurtheilte denselben zu einer Haftstrafe von 8 Tagen. Gegen
das Urtheil wurde seitens des Amtsanwalts Berufung eingelegt.

Neuß, 14. Septbr. Gestern Mittag zwischen 2 und 3
Uhr wurde der Fabrikarbeiter Betr. Kr. von hier von dem
Sohne der Witw. L. von hier vor dem Rheinlörb erbeulicht, jedoch
unvorsichtiger Weise durch einen Schuß aus einem Revolver ober-
halb des linken Schenkelbeins verletzt. Die Kugel drang ziem-
lich tief in's Knie und fand keinen Ausweg.

§§ Biedberg, 12. Sept. Heute Nachmittag machte der
hiesige Lehrer mit den Schülern einen Ausflug. Im Dorfe
Ruhelrath wurden in einem Wirthshause unter dem Bei-
stande des Lehrers von den Knaben Schießübungen mit einer
Wache gehalten. Beim zweiten Schusse drang die Kugel einem
12jährigen Mädchen in den Hals. Nächstliche Hülfe war alsbald
zur Stelle. Unterwegs hatten die Kinder das Soldatenlied ge-
sungen: „Eine Kugel kam geflogen, gilt es mir, aber gilt es
Dir?“ Der genannte Lehrer ist Lokal-Schulinspektor über etwa
ein Duzend Schulen; dem vorigen Parier aber ist der Zutritt
zur Schule untersagt, und dessen Chiffrenlehre in der Kirche wird
vielleicht, so heute durch den Spaziergang, behindert.

Zanten, 13. Sept. Der „Ant. Vot.“ schreibt: Einem
jungen Menschen, der vor einiger Zeit sein elterliches Erbtheil im
Betrage von ca. 9000 Mark binnen einigen Monaten verschwen-
det hatte, fiel vor Kurzem wiederum in Gemeinschaft mit seinen beiden
Geschwistern ein Erbtheil seines verstorbenen Bruders im Betrage
von ca. 9000 Mark, also für seinen Kopf 3000 Mark zu. Ein
hiesiger Handelsmann Ab. B. hatte nichts Günstigeres zu thun, als
mit einem jüdischen Genossen nach Köln, dem Aufenthaltsorte des
ermordeten jungen Mannes, zu reisen, um von diesem das Erb-
theil seines Bruders zu kaufen und brachte es auch wirklich fertig,
indem er dieses Erbtheil durch notariellen Vertrag für 1500 M.
also für die Hälfte erwarb. Der Käufer war natürlich über-
glücklich, ein so gutes Profitieren gemacht zu haben, doch sollte
seine Freude nur von sehr kurzer Dauer sein.

Der Art. 841 des Bürgerlichen Gesetzbuches sagt nämlich, daß
„ein jeder, selbst ein Verwahrter des Verstorbenen, der zu der
Erbchaft desselben nicht berufen ist, und dem ein Miterbe sein
Recht auf die Erbchaft übertragen hat, von sämtlichen Mit-
erben oder auch von einem derselben von der Theilung aus-
geschlossen werden kann, wenn man ihm den Erbschafts-
preis zurückzahlt.“

Diesen Artikel machte sich der Vormund der Geschwister des
Erblassers zu Nutzen, indem er den Ankäufer durch Gerichts-
vertheilung einlub, an einem bestimmten Tage auf dem Bureau
eines Notars seine 1500 Mark wieder in Empfang zu nehmen,
woburd seine Ansprüche an die Erbmasse erledigen sind und die
beiden Geschwister Eigentümer des ganzen Nachlasses werden.
Es ist also dieses Mal mit dem Geschäftchen nichts ge-
worden. Der Fall ist gewiß interessant und verdient in wei-
teren Kreisen bekannt zu werden, da diese Erbchaftskäufe zu
Hunderterten vorkommen, wegen des oben erwähnten Verfahrens ein
gutes Mittel ist.

Köln, 14. Sept. Ein Milchhändler von Fühlgen wurde
von einem Schutzmännchen darüber betroffen, als er eine größere
Quantität Milch mit Wasser aus einem nahegelegenen Wirths-
hause vermischte. Bei der darauf vorgenommenen Analyse ergab
sich denn auch, daß die Milch stark mit Wasser verdünnt war.
Der Händler ist dem Gerichte zur Bestrafung angelegt.

Wetzlar, 11. Sept. Am Donnerstag sollte laut der „Saargtg.“
mit dem Tage 3^o, nachmittags, ein irrsinniger junger Mann

von einigen zwanzig Jahren aus Luxemburg durch einen beglei-
tenden Arzt und zwei Freunde in die hiesige Heilanstalt gebracht
werden. Derselbe hatte ein Coupée zweiter Klasse für sich,
Bei dem Wetzlarer Wägenbade nicht fern von der Anstalt,
stürzte sich der Irre wie im Nu durch das offene Fenster, aus
dem in vollster Eile dahinschweifenden Zuge. Als man nach bal-
diger Ankunft in Wetzlar zur Unglücksstätte zurückkehrte, fand man
den Unglücklichen todt. Er hatte das Genick gebrochen.

Dortmund, 14. Sept. Der vom hiesigen Schwurgerichte
verurtheilte Raubmörder Potthoff ist heute Morgen im Hofe des
Amtsgerichtes durch den Strafrichter Krauts aus Berlin hingeri-
chtet worden. Der Schatzrichter war mit zwei Gehäusen gestern
Nachmittag hier eingetroffen. — Potthoff hatte am Abend des
21. Februar d. J. die Ehefrau des Schäfers Budde in Rhynern
ermordet und dann einiges Leinwandzeug geraubt. Während der
Schwurgerichtsverhandlung am 6. und 7. Mai war er so frech
gewesen, seinen eigenen Vater des Verbrechens zu bezichtigen.
Gestern hat er ein offenes Geständnis abgelegt und heute kurz
vor der Hinrichtung sagte er mit fester Stimme: „Ich habe meine
Strafe verdient; Gott sei mir armen Sünder gnädig, betet alle
für mich!“

Musberg, 11. Sept. In der Nähe der sog. Schiffe ei-
wurde auf der Grottechen Ziegelei ein Mann von seinem eigenen
Hunde gebissen; der Hund freilich kurz nachher an der Tollwuth.
Der Mann begab sich zum Arzte, der die Sache nicht für bedent-
lich hielt; am anderen Tage erklärte jedoch ein anderer Arzt, das
Ruthgift sei bereits in das Blut übergetreten und sei es für
jegliche Hülfe zu spät.

Baderborn, 12. Sept. Welch' enorme Arbeitslast
für die hochwürdigsten Herren Bischöfe dadurch entstanden ist,
daß in 7 Jahren das h. Sacrament der Firmung nicht gespendet
wurde, zeigt sich, wie der „Ab. Vot.“ schreibt, so recht jetzt in
unserer Diocese, seitdem der hochw. Herr Weihbischof dieses Sa-
crament wieder zu spenden angefangen hat. Die Zahl der Firm-
linge der 4 Pfarreien Baderborns belief sich auf ca. 2000, ob-
gleich früher hier den Neucommunicanten der Staat jedes Jahr
die h. Firmung erteilt wurde, was sonst in keiner Pfarrei der
Diocese geschah und nicht geschehen konnte. Die Zahl der Katho-
liken Baderborns beläuft sich auf 11000—12000, die der ganzen
Diocese auf circa 80000, da bereits im Anfang der hiesigen
Jahre die Diocese 720000 Seelen zählte. Ist in anderen Pfar-
reien auch nur ein gleiches Verhältnis der Firmlinge zur Ge-
sammtzahl der Katholiken, so ergibt sich, daß in der ganzen Diocese
über 130000 Firmlinge jetzt sind. Die Zahl möchte sich aber
wohl noch etwas höher stellen, da in manchen Pfarreien seit
10 Jahren nicht mehr gesamt worden ist. Der hochw. Hr. Weih-
bischof Dr. Freusberg hat nun in diesem Jahre außer den Firm-
lingen der Stadt und des Decanates Baderborn auch denen der
benachbarten Ortsteile: Elfen und Neuhaus, Debrüch, Bote
und Verne dieses Sacrament gespendet; im Ganzen werden es
ca. 6000 Firmlinge bei einer Gesamtbevölkerung von ca. 36000
sein. Rechnen wir die 6000 Firmlinge von den 130000 ab,
so bleiben noch 124000, und wären noch über 20 Jahre dazu
notwendig, um alle die Firmlinge dieses heiligen Sacramentes
theilhaftig zu machen, wenn jährlich 6000 dieses Sacrament ge-
spendet würde.

Vermischtes.

— In Freiburg i. Br. wurde dieser Tage ein Wein-
schmied, Samuel Weil von Kiesel am Kaiserstuhl, der gemach-
ten Wein als Naturwein an Wirths veräußert hatte, zu 4 Wochen
Gefängnis verurtheilt.

Aus der Schweiz, 9. Sept. Notar Rudolf von Diels-
dorf, der, wie wir mittheilten, nach Verübung erheblicher Unter-
schlagung flüchtig gegangen war, ist nach Depeschen aus Rio
de Janeiro am 6. September dort verhaftet worden; er ge-
be zwar einen falschen Namen an, seine Identität werde jedoch fast
zweifellost sein, und das Auslieferungsverfahren sei eingeleitet.

Bern, 7. Sept. Der „Bund“ berichtet: Letzten Sonntag ver-
unglückte nach dem „Oberland“ an der Burg hinter Ruchalp ob
Grindelwald ein Engländer, Namens Smith Lyham, Advocat aus
London. Er hatte den Figer und das Wetterhorn erklimmen
wollte nach Jermatt aufbrechen. Den schönen Sonntag-morgen
benutzend, brach er allein nach der 2210 Meter hohen Burg auf.
Er klagte nicht den gewöhnlichen gefährlichen Weg ein, sondern
erklomm die Höhe von Süden. Hier wollte er auch wieder ab-
steigen, als ihn das Schicksal ereilte: er glitt in ein schlammiges
Schnee aus und trat eine Lawine los, mit welcher er in die Tiefe
stürzte. Beschnitten fanden ihn die ausfindenden Jäger am Mon-
tag Morgen oben im Mittellager. Der Verunglückte war etwas
über 30 Jahre alt.

— Über das entsetzliche Unglück, von welchem das große Dorf
Elm bei Glarus am Sonntag-Abend betroffen wurde, liegen erst
recht spärliche Nachrichten vor. So viel aus den vorliegenden
Berichten hervorgeht, war der Verglurz eigentlich vorauszu-
sehen oder zu befürchten. Schon seit zwanzig Jahren wurde, wie der
„Freie Glarner“ berichtet, viel von der Gefährlichkeit des Rast-
und Schiefer-Gebirges, in welchem Elm liegt, gesprochen. Ende
voriger Woche wurde eine Erdbewegung bemerkt, welche Anlaß zu
der Befürchtung gab, es werde ein Verglurz stattfinden. Man
hat aber offenbar geglaubt, derselbe werde eine andere Richtung
nehmen; denn in einem Telegramm der Montagnummer des
„Berner Bund“ steht es: „Laut einem bei Glarner Forstamt ein-
gegangenen Berichte aus dem Elmetthal ist unmittelbar ob dem
Plattenberg in Elm ein größerer Verglurz zu befürchten. Den darunter
liegenden Wäldungen drohe schwere Gefahr. Hr. Cantonsförster Seeli
verfügte sich an Ort und Stelle beabsichtigt Konsultation des Thel-
bestandes.“ Das Unglück ist auch wirklich eingetroffen aber in weit schre-
klicherer Gestalt, als die Bewohner Elms ahnten: nicht die
Wäldungen hat es vernichtet, sondern das Dorf Elm selbst heim-
gesucht. Gegen 1/6, nach Andern gegen 5 Uhr begann der
Verglurz. In Folge der bestigen Regengüsse stürzte nämlich
eine kolossale Erd- und Felsmasse in's sogenannte Unterthal und
begrub nicht nur die dortigen Häuser (30) mit ihren Jassen,
sondern auch die ersten zu Hölle eilenden Elmer. Die Zahl der
Begrabenen wird verschieden — 150 bis 200 — angegeben.
Die Verwüstung ist eine enorme, so daß die übriggebliebenen
vier Fünftel der Bevölkerung ihre gesammte Habe verloren haben
dürften. Der Seelischad hat sich gestaut, sein Weil verlassen und
bildet nun als searatische Anschwellung den Gegenstand der Beforg-
niß der unteren Thalschaft. Die Einwohner Elms sind natürlich,

so weit sie sich retten konnten, geflohen, und die Dörfer der Nach-
barschaft aufgeboten, um nach den Verschütteten zu suchen. Indes
ist die Arbeit noch äußerst gefährlich. Wankten doch am 12. d.,
Mittags um 12 Uhr, die Massen noch und drohten den zu Hölle
Eilenden Tod und Verderben.

(Verglurz am Thunersee.) Wenn man mit den
folgen Dampfern auf dem Thunersee von Thun nach Dätligen,
dem Landungsplatze von Interlaken, fährt, präsentirt sich am rech-
ten Ufer des oberen Sees das idyllisch gelegene Dorf Leissigen.
Hier hat sich am 5 und 6. Sept. eine Katastrophe zugetragen,
welche diejenige von Reichenbach weit hinter sich zurückläßt. Nicht
ein gewöhnlicher großer Gedrutz war es, welcher sich an den
verhängnißvollen Tagen gegen das freundliche Dorf zuwählte,
sondern ein halber Berg setzte sich infolge von Unterfiderung der
letzten Regentage in Bewegung. Am 5. Sept. Morgens kam der
erste Stoß, ein ganzer Abhang war mit Bäumen, Gestrüch und
Weidengrün in das Rachein hinabgerollt, das sonst so friedlich
aus der Salacht oberhalb des Dorfes herunter und durch das
selbe dem See zufließt. Unter furchbarem Gepolster, und Alles
mit sich reißend, donnerte der Schlammlstrom dem Dorfe zu. Bald
war die gewaltige Masse bei den ersten Häusern angelangt,
Schreden und Verderben drohend und bringend. Schon beim
oberen Brunnen verteilten die mitgerollten Felsblöcke den Durch-
gang vollständig, und nun ergoß sich die wildbrüllende Schlamm-
fluth theils über die Wiesen und hinter die Häuser, das Haus
unmittelbar am Bach in der Nähe des Wäldchens tief einbedenkend,
durch die schmale Dorfstraße dem See zu. Nachmittags kam ein
weiter Stoß, infolge dessen die Bewohner der am meisten ausge-
setzten Häuser flüchteten. Die Nacht vom 5. bis 6. Sept., sowie
der Morgen des 6. Sept. gingen ruhig vorüber. Da plötzlich
erlöste neuer Schredenruf. Durch die Dorfstraßen wälzten sich
Schlamm, Felsblöcke, Steingeröll, Baumstämme und Wurzelstöcke
in gewaltigen Massen unter sinnverwirrendem Gepolster und Geöse.
Eine Anzahl Häuser wurden mehrere Fuß hoch eingeebnet; der
Kirchhof ist ganz eingeebnet. Eine Menge Häuser sind derart mit-
genommen, daß sie einen erneuerten Anprall nicht mehr auszu-
halten vermögen, und noch befürchtet man weitere Aufschüngen
und steht das Schlimmste zu befürchten. Herr Regierungsrath
Mitschard mit dem Cantons-Ingenieur, dem Oberförster und ver-
schiedenen Civil-Ingenieuren sind an Ort und Stelle angelangt,
um die nöthigen Schutzmaßregeln anzuordnen.

Konstantinopel, 12. Sept. Beim Brand der Kaiserlichen
Stallungen wurden 4 Personen durch durchgehende Pferde getödtet
und zahlreiche Equipagen verbrannten. Der Schaden wird auf
zweihunderttausend türkische Livres geschätzt.

Alexandrien, 12. Sept. Die Cholera in Aken ist nach
einem Telegramm der „H. J.“ im Abnehmen. In Saizen sind
63 Fälle in 40 Tagen bei 3500 Einwohnern vorgekommen. Für
sämmliche Provinzen ist eine zehntägige Quarantaine angeord-
net. Die Melkopinger müssen auf der Insel Kamara die Quaran-
taine durchmachen.

Newport, 9. Sept. Die Waldbrände in Michigan. Ein
Bürger-Ausschuß in Port Huron, Michigan, an dessen Spitze der
Senator Conger steht, hat, wie kurz gemeldet, einen Aufruf um
Hülfe für die durch die jüngsten Waldbrände in jenem Staate
verunglückten Bewohner erlassen. Das Comité hat bereits Be-
richte empfangen, welche die Zahl der umgekommenen Personen
auf über 200 angeben, doch glaubt man, daß wahrlich nicht drei-
mal so viel in den Flammen ihren Tod fanden. Tausende von
Personen sind hilflosbedürftig und obdachlos geworden. In 20
Stadtgebieten ist kaum ein Haus oder eine Scheune stehen geblie-
ben, und an Lebensmitteln irgend welcher Art mangelt es gänz-
lich. Rindvieh, Schafe und Schweine verbrannten auf den Fel-
dern, und in Folge der Dürre herrscht gleichzeitig ein schredlicher
Wassermangel. — Eine häßliche aufgegebene Depeche meldet: Die
Waldbrände in Michigan lassen nach, was theilweise dem Regen
zu danken ist. Der Lebensverlust während zweier Tage wird auf
200—300 Personen geschätzt. Außer den in früheren Telegram-
men erwähnten Dörfern sind noch drei andere theilweise niederge-
brannt. Die Berichte aus dem verheereten District schildern berg-
erregende Scenen. Das Gestebe des Michigansees ist mit Flücht-
lingen und Vieh überfüllt. Die ganze Ausdehnung des Unglücks
ist noch gar nicht bekannt. In den hauptsächlichsten Städten der
Vereinigten Staaten sind Zeichnungen für die Verunglückten
eröffnet worden.

New-York, 12. Sept. Nach einer Mittheilung des Hülfs-
comites, welches die von Waldbränden verheerten Districte in
Michigan bereist hat, sind bis jetzt gegen 200 Personen beer-
digt worden, welche bei den Waldbränden das Leben verloren;
es werden fortwährend neue Leichen gefunden. Etwa 1500 Fa-
milien mit ungefähr 10,000 Köpfen sind dem Elend preisgegeben
und einer Hungersnoth ausgesetzt, wenn nicht bald ausreichende
Hülfe kommt.

Handels-Nachrichten.

Köln, 14. Sept. (Amtliche Notirungen der Handelsmarter.)
Weizen matter, hies. eff. M. 24.00—25.00 B., fremder 24.00
—25.00 B., per Nov. 24.35 bez., 24.4 B., 24.35 G., per März
— bz., 23.70 B., 23.65 G.

Roggen matter, hies. M. eff. 19.75—20.75 B., fremder 19.0
—21.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. 18.45
50 bez., 18.50 B., 18.45 G., per März 17.70 bez., 17.75 B.,
17.70 G.

Safer ohne Saad per 100 Ktl. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50
Liter hies. eff. M. 16.50—17.50 B., fremder 16.50—17.50 B.

Rübsen matter, per 50 Ktl. mit 1/2 Pf. in Eisen. eff. in Partien
von 100 Ktl. M. 31.50 B., Octbr. 29.80—30.00—29.9 B.,
29.9 B., 29.8 B., per Mai — bz., 29.90 B., 19.80 G.

(Landmarkt.) Weizen, M. 22.30—24.30; Roggen 19.50—
20.50; Gerste 16.50—18.50; Hafer 14—16 bezahlt nach Qualität
pro 50 Ktl. Zufuhren ca. 100 Saad.

Udernaach, 13. Sept. Der Markt war befahren mit 45000 Ktl.
Weizen, 40000 Ktl. Roggen, 50000 Ktl. Gerste, — Ktl. Hafer
per 50 Ktl.; Weizen, M. 12.03, Roggen, 10.23, Gerste, 9.73, Hafer
0.00. Kartoffeln frühe M. 2.50 rote 3.50 per 50 Ktl.

Berlin, 14. Sept. Weizen per Sept.-Oct. 232.50 bez., April-
Mai 227.50 bez. Roggen per Sept.-Oct. M. 180.— bz., April-
Mai M. 167.— bz. Hafer per Sept.-Oct. M. 143.— bz., April-
Mai 151.25 bez. Rübsen per Sept.-Oct. M. 58.30 bez., April-
Mai 56.90 bez. Spiritus loco M. 6.— bz., Sept. 59.— bz.
Sept.-Oct. 57.— bz., April-Mai 55.60 bez.

Stettin, 14. Septbr. Weizen per Sept.-Oct. 232.—, April-
Mai 227.— M. Roggen per Sept.-Oct. 179.50, Oct.-Nov. 174.50,
April-Mai 166.50 M. Rübsen per Sept.-Oct. 56.50, April-Mai
57.— M. Spiritus loco 59.40, Sept. 59.70, Sept.-Oct. 56.80,
April-Mai 54.60. Petroleum per Sept.-Oct. 9.20 M.

